

TOLLENSETALER STIMME

Mensch und Land sind das Glück von Ostdeutschland

Radebeuler Jubiläumsausgabe 2022



ES GIBT LÜGEN, DA FÄNGT DER SPASS AN. ES GIBT LÜGEN, DA HÖRT DER SPASS AUF.

Künstler sind Antennen des Menschengeschlechts



Das Huhn

In der Bahnhofshalle, nicht für es gebaut,
geht ein Huhn
hin und her...
Wo, wo ist der Herr Stationsvorsteh'r?
Wird dem Huhn
man nichts tun?
Hoffen wir es! Sagen wir es laut:
daß ihm unsre Sympathie gehört,
selbst an dieser Stätte, wo es – „stört“!

Christian Morgenstern



Liebe Freunde von Emma von Hohenbüssow!

Pünktlich zu ihrem 100. Geburtstag können wir den literarischen Lebenslauf der bedeutenden DDR-Oppositionellen vorstellen. Von der frühen Kindheit bis in kulturelle Ämter erzählt Emma von einem Leben zwischen Kunst und Politik. Mal magisch, mal realistisch, mal liebevoll. Das Meer, das All, die Mittagsstunde. Janis Joplin, Michail Gorbatschow, Vaclav Havel, Lech Wałęsa.

Inhalt dieser Ausgabe

SAG EINE LÜGE, UND DU HÖRST DIE WAHRHEIT	2
NATIONALTHERAPEUT	3
DIE LETZTE DADAISTIN DES WILDEN OSTENS	4
EINE WOLKE VON VERGNÜGEN	5
MACH AUS DEINER PERSÖNLICHEN SCHEIBE...	6
LIEBESBRIEFE AN DAS LÜGENMUSEUM	7
FREIFLUGSCHEIN DER FANTASIE	8
ANTIKOLONIALES MUSEUM	9
IM GEISTE DES KRITISCHEN HUMANISMUS	10
GÄRTNEREI DER FANTASIE	11
KOMIK IST DIE ÜBERTREIBUNG DER WAHRHEIT	12
NUR EIN TOTER KÜNSTLER IST EIN GUTER...	13
WAS SICH NICHT ABBÜRSTEN LÄSST, MUSS...	14
TATORT RADEBEUL	15
ALLERLEI	16

Die Wende, die Ameisen im Garten. Emmas Leben fügt sich zu einem farbigen Kaleidoskop aus Erzählungen, Dialogen, Reportagen und Tagebuch-Notaten zusammen. Ihr Blick auf unaufgearbeitete DDR-Prägungen, enttäuschte West-Projektionen und deren Wegreden im Alltag ist scharf. Ihre Erinnerungen an Weggefährten sind freundschaftlich, skeptisch und innig.

Den Anlass zu dieser Tollensetaler Stimme gab die Nachricht, dass Møne und Olaf Spillner in der Ausstellung „Das Wunder der Normalen“ 1990 im Kulturhaus „Hans Marchwiza“ in Potsdam ein Huhn ausgesetzt haben. Damals ahnte noch niemand, was für eine Karriere dieses nicht mehr ganz junge Huhn in Brandenburg machen würde.

Diese Ausgabe ist der Bürgerrechtlerin und Aktivistin Emma von Hohenbüssow gewidmet.

Eine reiche Ernte wünscht die Redaktion



Zukunftszentrum



Das Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation, ein imposantes Fabrikgelände an der Neiße mit Blick nach Polen auf

das Haus des spirituellen Meisters Jakob Böhme, wird in Görlitz stehen und setzt auf „würdevolles Altern“.

Carsten Schneider, Ostbeauftragter der Bundesregierung, reist durch die Lande und schwärmt von einem „Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation“.

60 Mio. hat die Bundesregierung lockergemacht. „Dieses Zukunftszentrum wollen wir unbedingt jetzt auf den Weg bringen“, sagt Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD). Als Standort kommen mehrere ostdeutsche Städte infrage.

Die Idee von Ostbeauftragtem Schneider fand im Lügenmuseum geteilte Resonanz. Gleichzeitig verfallen Schlösser, Gasthöfe und Industrieanlagen ruinieren vor sich hin, und das Lügenmuseum wird vor die Tür gesetzt. Der Verkauf von Schlössern hat die Lage nicht verbessert, sie verfallen ungenutzt, ein Trauerspiel, die Kommunen sind vor Gericht machtlos. Der Historiker Thomas Schubert schrieb bereits 2009 zum 20-jährigen Jubiläum der Friedlichen Revolution: „Doch wie konnte zu einem solchen Zeitpunkt der Überaufmerksamkeit gerade dieser Ort einfach verschwinden? Was heißt das für unsere ganze hochsubventionierte, ungemein rege und vielgelobte Aufarbeitungskultur? Sollte sie dabei sein, sich von ihrem Gegenstand abzulösen, sollte sie sich nicht bereits zu einer arbeitsteiligen, hochkomplexen Erinnerungsindustrie gewandelt haben, die sich vor allem selbst genügt?“



Der Schatz vom Silbersee



Die neue Ausstellung im Hygienemuseum kommt aus der Schweiz, nicht Ricola, sondern „Fake, die ganze Wahrheit“. Das renommierte

Ausstellungshaus, das Stapferhaus in Lenzburg, nähert sich damit thematisch dem Lügenmuseum. Im Gespräch zur Eröffnung der Ausstellung forderte Iris Edenheiser, Direktorin des Hygienemuseums, Richard von Gigantikow, Direktor des Lügenmuseums, heraus, er solle doch mal einen echten Fake präsentieren.

Der Schatz vom Silbersee fand sich bei einer Bestandsaufnahme im Lügenmuseum. Im gleichnamigen Roman, der mehrfach verfilmt wurde, schildert Karl May 1890 die Reise von Trappern zum Silbersee in den Rocky Mountains. Die Handlung beginnt an Bord eines Raddampfers, die Helden werden in einen Hinterhalt gelockt, gefangen genommen, sie kämpfen gegen eine Bande. Die Bösewichter in seinem Roman sind in Wirklichkeit seine gesitteten Nachbarn, Beamte, die ihn wegen seiner kriminellen Vergangenheit verachtet haben. Sie wurden ertränkt, skalpiert und hingerichtet. Am Ende finden sie den Schatz; wie er im Lügenmuseum wieder auftauchte, bleibt ein Rätsel.

An May haben sich viele versucht, Arno Schmidt versuchte durch geschickte Assoziationen zu Mays Texten den Beweis zu erbringen, dass May ein verkappter Homosexueller gewesen sei. Helmut Schmidt fand eine enorme psychologische Vielschichtigkeit. May beschreibt sich in seiner Autobiografie selbst als Neurotiker, der stellvertretend seine psychischen Konflikte austragen muss. Nationaltherapeut Richard von Gigantikow fand heraus, dass May sich als Superman stilisierte und in seinen Tagträumen als Old Shatterhand alle unterwürfigen Kleinbürger mit einem Schlag zu Boden schlug, die ihn als Kriminellen ablehnten. Die Handlung verlegte er in die ungebundene Freiheit des Wilden Westens. Die Leserschaft hatte er auf seiner Seite, denn er befreite sie in der Fantasie vom äußeren Druck.

Niemand liebt die nackte Wahrheit



Praktikum im Lügenmuseum



Als Praktikantin im Lügenmuseum gibt es die unterschiedlichsten Aufgaben: Ausstellungen aufbauen, Staub wischen, Skulpturen streichen bis hin zum Artikelschreiben für Zeitungen wie diesen hier. Vor vier Wochen hatte ich dann auf einmal eine Woche lang mit Sixtina von Güterfelde die Aufsicht über das Museum. Während dieser Zeit wischte ich im Museum Staub, dabei fiel mir eine Broschüre von Emma von Hohenbüssow in die Hände. Wirklich viel wusste ich zu dem Zeitpunkt nicht über sie, also ich kannte den Grabstein im Garten und wusste, dass sie der Legende nach die Gründerin des Museums sein sollte und die Sammlung begonnen hatte. Doch wer sie wirklich war, wusste ich nicht, so blätterte ich durch die Broschüre und tauchte ab in ihrer Welt.

Marie Seifert

L I E B E S B R I E F E A N E M M A



„Emma von Hohenbüssow ist mir seit DDR-Zeiten ein Begriff, eine Art poetische terra incognita mit einer filigran-verzaubernden Ästhetik des Ganzen, die den humorlos-brachial vorgetragenen Positionen der verschiedenen Lager ein beinahe undeutsches Element zur Seite stellte: die Anarchie der Ironie.“ Prof. Johannes Heisig, ehem. Rektor der Hochschule der Bildenden Künste Dresden



„Da ist die Verrückte, die Skandalnudel“, riefen die Kinder auf der Straße hinter ihr her. „Schande der Familie, Hure“, nannten die

Nachbarn sie hinter ihrem Rücken. Waren sie neidisch auf den Mut, selbstständig zu denken und zu handeln? Obwohl sie auf Fotos die Zartheit eines Ikonegirls hatte, war ich, als ich sie in Lichtenstein das zweite Mal traf, von der Präsenz ihres Schattens zuerst erstaunt, dann auf befremdliche Art angeregt worden.

Jeder Versuch, sich zu unterscheiden, wurde erbarmungslos in der Hackordnung geahndet. Sie erhielt Reiseverbot, Meldepflicht und kollektive Erziehungsmaßnahmen. In dieser Not begann sie zu malen: röhrende Hirsche, Porträts von Hunden aus der Politik und Wissenschaft. Die Kunsthochschule Berlin von Walter Womacka

setzte sie vor die Tür. Dort spürte sie am eigenen Leib, dass die nackte Wahrheit keine Freunde hat. Ihr wurde klar, die Menschheit ist sich selbst zum Problem geworden.

Die Kunst der staatstragenden Verbandskunst schien ihr ausgedörrt, unschädlich, unsolide, kurz: degradiert. Doch es gelang ihr als Frau nicht, eine Position im staatstragenden System zu ergattern, und die großformatige Malerei war ihr damit verwehrt. Sie hielt am Glauben fest, dass Kunst etwas Unzerstörbares schaffen kann, das die Unterdrückung in der DDR überleben wird. In ihren Träumen flog sie über die Klostermauern der DDR, um Ateliers und Museen zu besuchen. Die Inspiration, selbst Gott zu sein, verlieh der Heldin Flügel. Die Jahrtausende schmolzen, doch sie hielt sich gern in der Zukunft auf. Sie lechzte danach, sich der Kunst hinzugeben, dem Verführer an allen Ecken und Enden. Nackt unter einem dünnen Federkleid lud Emma von Hohenbüssow die Juroren der Bezirkskunstausstellungen, die Verbandsvorsitzenden und Parteikulturkader um Mitternacht in ihr abgelegenes Atelier nach Babe. Selbst der letzte Kulturminister der DDR, Herbert Schirmer, erschien neugierig zu solch ungewöhnlicher Stunde im Atelier. Geboten wurde ein kunstnahes Abenteuer, welches aus trockener Kunst entstanden war.

Einige Kritiker sahen „einen beschissenen Hühnerstall voller Spinnengewebe“ oder „den verstellten Dachboden eines verkorksten Bauernpaars“. Andere sahen „raffinierte, intelligente Erfindungen zeitgenössischer Kunst einer widersprüchlichen Person voller Fantasie und Extreme“. So wurde ihr Kunsthaus zu einem Salomonischen Messer, welches über Intelligenz und Urteilsfähigkeit entschied. Emma war dies nur gelungen, weil sie ihre ausweglose Lage als eine Chance begriff und eine Haltung entwickelt hatte, die auf die Zukunft gerichtet war.

Francis Sauvage

Sommerfrische



Ein Ausflug in die Sommerfrische führte Dadaisten 1921 in einen blauen Pavillon im Gutsark Gantikow bei Kyritz an der Knatter.

Dort stießen sie auf eine rätselhafte Sammlung. Der Legende nach hatte sich 1884 Emma von Hohenbüssow als 11-jähriges Mädchen ein Museum eingerichtet. Sie sammelte Dinge, die es gar nicht gibt: das Loch aus der Zauberflöte von Mozart, ein Hörbild der verschollenen Kyritzer Knatter, die Himmelscheibe von Serkowitz. Es war eine Wolke von Vergnügen.

Im Zweiten Weltkrieg flogen englische Bomber über das Dorf Gantikow, die Sammlung wurde auf dem Dachboden verstaubt. Nach dem Krieg geplündert, landete der Rest 1980 auf einer Müllkippe. Der Künstler Reinhard Zabka fand zufällig einige Kästchen, die anscheinend nur wertloses Zeug enthielten. In seinem Sommeratelier im Rhinluch stieß er auf Emmas Geschichte. Die Geschichte ließ ihn nicht mehr los. Er rekonstruierte das verschollene Museum, wurde so der Nachlassverwalter von Emma von Hohenbüssow und eröffnete 1990 das Wahre Deutsch-Historische Lügenmuseum in Babe. Besucher wurden neugierig, die Bauernkate platzte aus allen Nähten. Die Stadt Kyritz übereignete 1997 dem Lügenmuseum das marode Gutshaus Gantikow. Ein Investor erwarb 2004 das Gutshaus Gantikow und ließ 2010 das Museum räumen.

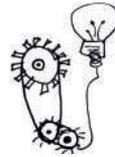
Als ich als Emmas Nachfolgerin das große Packen sah, sprang ich in eine Kiste und landete in einem leer stehenden, ziemlich vergammelten Gasthof in Radebeul. Im Dach waren Löcher, es roch ganz unangenehm. Mit vier Lastzügen landete 2012 der Fundus des Lügenmuseums im unsanierten Gasthof Serkowitz. Entdeckt hatte ihn der Ideenmillionär Richard von Gigantikow. Das Gebäude lag an einem historischen Pilgerort, dort, wo sich die Frankenstraße, der sächsische Jakobsweg und der thüringische Rennsteig an einer Elbfurt kreuzen. Gleich dahinter im Löbnitzbach fand sich die Himmelscheibe von Serkowitz.

Die Nachlassverwalter Dorota und Richard machten alles sauber, und das Museum eröffnete umgehend. Die Radebeuler waren begeistert.

Künstler wie Emma konstruieren andere Museen: Maschinen zur Belustigung, anarchische Apparate im ironischen Leerlauf. Ein langjähriger Prozess der poetischen Verdichtung gerann zu einem neuen Gesamtkunstwerk.

Sixtina von Güterfelde

Nabel der Welt



Der malerische Tempel zum Nabel der Welt auf der indonesischen Insel Bali, eine halbe Stunde von dem Künstlerhort Ubud entfernt, inspirierte Emma zu dem Namen des

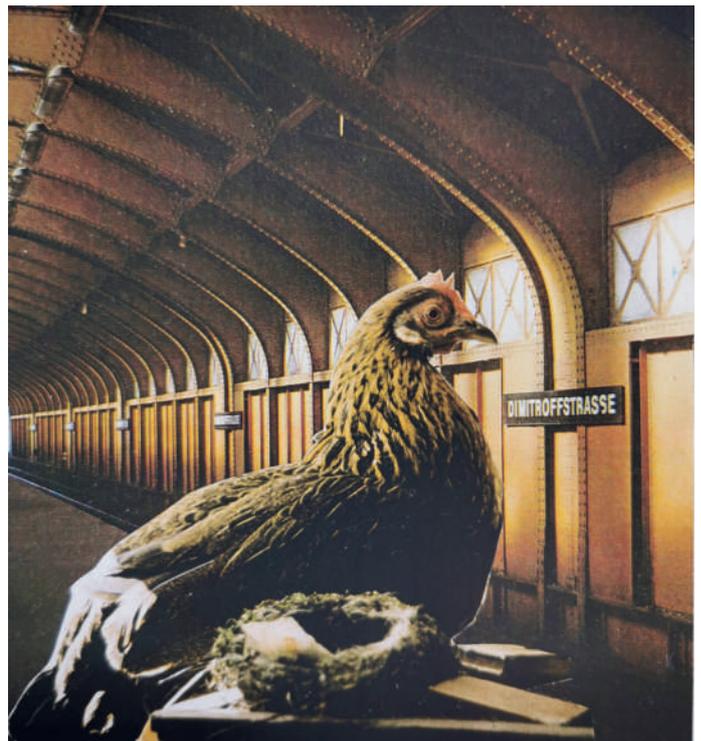
Lügenmuseums. Dort ist auch der größte Gong der Welt zu hören. Geweiht wurde in diesem Tempel mit Wasser des Ganges aus Indien. Die indische Göttin Shiva wird dort als Aphiaia in ihrer neuen Heimat verehrt. Auch auf Bali ist eine heilige Quelle des Ganges bekannt: Tirta Ganga. Gantikow, ein slawischer Name, welcher an den heiligen Ganges erinnert, liegt an einem eiszeitlichen Wasserloch. Ein Geheimnis, das wesentlich zur Namensgebung beitrug, sei hier angemerkt: Der Tempel zum Nabel der Welt, Bethlehem und das Lügenmuseum bilden ein magisches Dreieck mit eigenen Wirkkräften.

Sir Richard

L I E B E S B R I E F E A N E M M A



„Ich sehe in dieser Ausstellung raffinierte, intelligente Erfindungen zeitgenössischer Kunst einer widersprüchlichen Person voller Fantasie und Extreme.“ Gräfin Pomsel, Kunstkritikerin aus Lima (Peru), zog in die DDR als Gastarbeiterin.



Bilderclown



„Manche Menschen werden in Walfischen geboren, andere in Betten, wieder andere auf gestampftem Lehm Boden in strohgedeckten Hütten – ich selber kam in einem Hühnerstall zur

Welt, nahe der Ortschaft Hohenbüssow. Als Sprössling eines Esels und einer Eule vollzog sich meine Menschwerdung erst, nachdem ich ziellos umherirrend in einem Museum der Hauptstadt wiedergefunden hatte“, so weit entspringt die Autobiografie Emma von Hohenbüssows einer prosaischen Wahrheit. In ihr rumorte kein künstlerisches Familienerbe. Unlust und Aufbegehren, Sturheit und Freiheitsliebe paarten sich früh. Zu Hause, in ihrer Kammer, hängte sie sich eine Karte mit den Reiserouten des Don Quichotte über das Bett, anstatt das Einmaleins zu lernen und Aufsätze zu schreiben. Sie gehörte zu den letzten eigenwilligen Käuzen der ostdeutschen Künstlerschaft mit ihrem verrückten, vergnügten und morbiden Schaffen. Die Staub aufwirbelnden Querfeldeinritte, Paradebeispiele einer wahrhaft vogelfreien wie kindisch beseelten Künstlernatur, machten ihr vor allem Spaß. In den achtziger Jahren, als staatstragende Künstler der DDR in Westeuropa präsentiert wurden und der Untergrund in Berlin illegale Performances und Ausstellungen organisierte, kaufte sich Emma von Hohenbüssow eine verfallene Bauernkate in der Ostprignitz, baute sie wieder auf und öffnete sie dem Publikum als Kunst- und Aktionsort. Statt über die Mauer flüchtete sie in ein in Deutschland konkurrenzloses Refugium: in ein Museum absurder, skurriler Art. Wohl fraglos ein facettenreiches, aber auch komisches Unternehmen. Anhand eines Gesamtkunstwerks aus bildverliebten Clownerien und abenteuerlichen Installationen führte sie funktionierende Denkmuster ad absurdum. Im Kontext des sich leerlaufenden Kulturbetriebes entwickelte sie Konzepte für ihre Eklats. Den staatstragenden Künstlern und der kreischenden Borniertheit der Politiker waren ihre Auftritte immer eine klebrig süße Ohrfeige, die sie sich redlich verdient hatten. Ihre Wut verwandelte sie in Taten, und wenn sie über ihre Strategien erzählte, begannen ihre Augen zu leuchten. Für die Medien waren ihre Auftritte als Buttermilchterroristin Top-Events.

„Die Macht ist stark, stärker das Gelächter“ – Heinrich Lützeler. In diesem Sinne hat sie degenerierte Machtstrukturen der Lächerlichkeit preisgegeben, verbogen, sodass sie schließlich stürzten.

Rudi Ratlos

Unbehagen vor und nach der Wende



Ein Künstler hatte sich 1980 in einer verfallenden Bauernkate im sumpfigen Rhinluch sein Sommeratelier als Rückzugsort von der Prenzlauer-Berg-Szene eingerichtet.

Den Traum des damaligen Bundeskanzlers von einem Deutsch-Historischen Museum in Berlin träumte er weiter als Wahres Deutsch-Historisches Lügenmuseum in den blühenden Landschaften der brandenburgischen Provinz. Zum internationalen Weltflügentag 1990 wurde dann das Lügenmuseum eröffnet. Es entstand streitend und flunkernnd aus Unbehagen vor und nach der Wende und präsentiert sich als begehbares bildendes Kunstwerk zwischen deutscher Vorschriftenkultur und einer Überdosis Individualisierung. Auf den ersten Blick erscheinen die ausgestellten Objekte nicht als das, was sie sind. Sie können betrachtet und beschrieben werden, doch bleibt man damit nur in falschen Identitäten stecken. Es ist die Farbe, die hier so rar ist, der Spaß und die Ironie des Intellektuellen. Als ein erfrischend kritischer Beitrag mit dem Selbstverständnis der Ironie hat das Lügenmuseum Museumsgeschichte im Land Brandenburg geschrieben. Das meiste aber ist gar nicht irgendwie gemeint, will an gar nichts mehr erinnern, hat die Erinnerung an sich selbst fast aufgegeben und kreist als nutzloses Spielwerk lächelnd um sich selbst. Man kann spüren, wie die irrwitzigen Zusammenstöße im eigenen Kopf Funken schlagen.

Francis Sauvage



L I E B E S B R I E F E A N E M M A



„Emma von Hohenbüssow ist ganz dicht dran am Ursprung der heutigen Museen, denn sie hat eine Art Wunderkammer geschaffen, die an ein Kuriositätenkabinett erinnert, welches die erste Museumsform überhaupt war.“ – Prof. Dr. Oliver Rump für Museumskunde spricht sich für eine vielfältige Museumslandschaft aus, in der auch kleine Einrichtungen gefördert werden.

Morgens spazierte Rushdie noch mit Emma durch die Stadt



Sigmund Freuds Abhandlung über den Witz scheint wohl als Vorlage für ein außergewöhnliches Museum gedient zu haben. Warum und worüber lachen wir, sind die Ausgangsfragen Freuds, denen auch Emma von

Hohenbüssow, aus Interesse am menschlichen Verhalten, nachging. Stumm beobachtet sie die Rezipienten, doch das Museumsexperiment mit dem Unbewussten blieb unvollendet. Sie stürzt die Besucher in einen Brunnen, in dem das Gesehene mit bereits existierenden Erinnerungen verbunden wird, und am Ende ergibt sich möglicherweise eine äußere Reaktion.

Durch ihre Kunstwerke können wir ihr Leben erkennen. Doch wo entsprang die Verzauberung, die Emma immer wieder in uns auslöst? Schweben wir betrachtend auf Wolken, weil sie eine ewige Glückssucherin war? Weil sie unzeitgemäß, damals wie heute, gerne abenteuerlich lebte? Weil sie die Schönheit, wenn sie sie schon nicht fand, wenigstens erfand? Verdanken wir unser Betrachterglück ihrer Fähigkeit, ihre Sätze und Collagen so mit Leichtigkeit aufzuladen, dass sie magisch glühen? Oder sind wir ihr dankbar, dass sie nicht dachte, Bedeutungen entstünden erst, wenn das Leiden bedenkenlos in den Vordergrund geschoben wird? Sie vertraute dem Stocken des Atems und damit der Autonomie der Betrachter.

Susi Pop



L I E B E S B R I E F E A N E M M A



„Neben dem hohen Schauwert des Museums ist dessen konzeptioneller Ansatz – die künstlerische Auseinandersetzung mit musealer Repräsentation und mit dem klassischen Heimatmuseum – ein innovativer Beitrag zur Museumsentwicklung im Land Brandenburg.“

Dr. Susanne Köstering, Geschäftsführerin
Museumsverband Land Brandenburg

Pilgerort der sinnlosen Weihnachtsgeschenke



Eine Pilgerreise zum Blutwunder in Bad Wilsnack in der Prignitz führt an einen Ort der überflüssigen Weihnachtsgeschenke. Emma von Hohenbüssow brachte alle sinnlosen Geschenke, mit denen sie zu Weihnachten seit 1884 überschüttet wurde, sofort auf den Boden, um sie dort auch gleich wieder zu vergessen. Als die Stadt Kyritz dem Lügenmuseum das Gutshaus Gantikow übergab, kam diese Sammlung sinnloser Weihnachtsgeschenke wieder ans Licht. Ein riesiger Haufen von gar nicht ausgepackten Päckchen wurde entstaubt. Welch eine Überraschung, die direkt vom Boden dann in das Museum gelangte. Zur Sammlung gehören: Fontanes Wanderschuh, das Ohr von Vincent van Gogh, ein Flugzeug, mit dem Willy Brandt gespielt haben soll, der Originalton vom Untergang der Titanic und Geisterhäuser aus aller Welt, Investruinen, die auf einem Zentralfriedhof präsentiert werden, die Kyritzer Knatter oder die Reisebrieftaschen der Expressionisten, die in Ermangelung von Malgründen ihre Geldbörsen bemalten. Das Herz kann überlaufen, und doch verlassen die Besucher mit leeren Taschen das Haus.

Erna von Burgnuwestedt



Die Kirche bleibt im Dorf



Der französische Kritiker Francis Sauvage bereist die neuen Bundesländer, um frische Talente aufzustöbern. Vor allem wollte er ostdeutschen

Künstlern helfen, sich wirksamer gegen Bevormundung und Seilschaften der Kulturverwaltung zu schützen. Immer wieder scheitern Ostdeutsche an den alten Machtstrukturen.

Besonders spürbar ist dies in der Provinz, wo unabhängige Kräfte bisher keine eigenen Strukturen aufbauen konnten. Die Künstler sind die farbigen Elemente auf der grauen Wandfarbe der Provinz. Fernab von den großen Pop-Ereignissen schaffen sie eigene Qualitäten.

Auf seiner Reise durch die Ostprignitz begegnete ihm in einem abgelegenen Dorf namens Babe eine beargwöhnte Künstlerin. Als Wunderkind wurde Emma von Hohenbüssow im Tollensetal geboren. Die Kulturarbeit in der Ostprignitz, soweit kahlgeschlagen, auf dem Stand visuellen Futters und transportabler Ware. Dagegen zeigt das aktuelle Werk von Emma von Hohenbüssow deutlich, wie viel Aktualität, Zeitbezug und Brisanz bei historischen Präsentationen verloren geht. Sie hatte es satt, immer wieder etwas meinen zu müssen, etwas produzieren zu müssen.

Kritische und unabhängige Geister waren in Deutschland nie gefragt. Alles, was Brisanz hatte, wurde im Osten von staatstragenden Kunstverbänden rigoros ausgegrenzt mit einem historisch bestimmten Qualitätsbegriff. Sachverständige hatten die totalitären Strukturen mit doppelt negativer Auslese verinnerlicht. Natürlich kann Francis Sauvage auch nichts daran ändern, dennoch will er sich um die Anliegen derjenigen kümmern, die im Instanzenweg am Ende angekommen sind. Francis Sauvage schlug den zuständigen Verantwortlichen vor, aus den Nachzahlungen des Arbeitsamtes an die inzwischen verstorbene Künstlerin Emma von Hohenbüssow eine Stiftung zu gründen. Durch eine solide Künstlerförderung könnten die stellvertretenden Ausgegrenzten gestärkt werden, um neue Arbeitsfelder zu eröffnen. Das würde die Arbeitsämter entlasten, und die Steuergelder würden verantwortlich und effektiv eingesetzt werden.

Dieter Wieland

Ich biete Ihnen das Huhn



Die originellste Bewerbung von Emma war die um das Schloss Demerthin. Sie lud sich kurz selber ein zu einem Termin im Ministerium Brandenburg und pochte auf eine offene Ausschreibung.

Sie sprengte die Gemeinderatssitzung mit dem Konzept eines mehrfach codierten Museums mit einem Huhn als Marketingspezialistin.

So unterschiedliche Schriftsteller wie Virginia Woolf, Michael Bulgakow, Marcel Proust, Wilhelm Busch, Elias Canetti und viele andere sind sich einige: Taucht ein Huhn auf, droht Unheil. Das Federvieh ist gar nicht lieb oder auch nur selten in seinem ängstlichen Stolz, sondern außerordentlich fatal oder gar letal. Nur werden diese metaphorischen Bedeutungen zunächst durch allerlei Alltäglich-Banal-Beiläufiges in den Hintergrund gedrängt: Da findet das Federvieh umstandslos den Weg in die menschliche Gemeinschaft, werden Eier symbolisch bebrütet, krähen Hähne zu Unzeiten. Bald aber setzt sich, beglückt von Hühnergackern und Hühnermusiken, der Grund des weltliterarischen Einsatzes von kaum flugfähigen Hausvögeln durch: Das Huhn kündigt durch sein bodennahes gluckendes Erscheinen von Tod und Verderben.

In ihrem Beitrag stellte sie klar: Ein Fahrstuhl für die Verwaltung im historischen Gemäuer, ein Sportplatz, ein Heimatmuseum und dann noch ein Museumsdorf passen nicht zu einem Kulturschloss. Ihr multicodiertes Museum bot in den Räumen zeitgleich eine heimatkundliche Sammlung, literarische Texte, Installationen und eine akustische Ebene, die sich gegenseitig verweben und unterwandern konnten. Der Wirtschaftsförderer aus Neuruppin gab zu bedenken, dass die Bewerbungen doch gleichwertig seien und dass die Ausschreibung wiederholt und neu durchgeführt werden sollte. Es gab einen Artikel in der Märkischen Zeitung, der erste Bewerber verstarb zwei Jahre später.

Gräfin Pomsel

L I E B E S B R I E F E A N E M M A



*„Sehr geehrte Emma von Hohenbüssow, als Präsident der Akademie der Künste freue ich mich, dass diesem ungewöhnlichen kulturellen Kleinod, dem Lügenmuseum, ein neuer Wirkungsort angeboten wird. Ich wünsche Ihnen und Herrn Zabka eine positive Entscheidung für den Erhalt dieser einzigartigen Einrichtung. Mit freundlichen Grüßen
Prof. Klaus Staeck, Präsident der Akademie der Künste Berlin“*



Emma multireligiös



Nicht, dass Sie sich wundern, wenn im Garten ein Grabstein aus Marmor, im Museum eine Urne und im Tiefkühlfach die sterblichen Überreste von ein und derselben Person zu finden sind. Emma von

Hohenbüssow war eine multireligiöse Persönlichkeit. Ihr Lebensweg, wie ein Diamant klar vom Licht durchstrahlt, ließ Religionen an ihren scharfen Kanten in den funkelndsten Farben erstrahlen. Nach der Wende reiste sie nach Tibet, sprach mit Priestern in abgelegenen Dörfern, mit dem Dalai Lama, war zu einer Audienz in Rom, besuchte den Mondberg in Zentralafrika und durchstreifte mit Schamanen das ferne Sibirien.

Emma wollte einen Tempel der Künste schaffen, einen Publikumsmagneten. Mit ihrem kreativen Erfindungsgeist kreierte sie therapeutische Kurse für Mitarbeiter/innen der Kulturverwaltungen, die an Depressionen wegen geringen Etats litten. Ihre Spezialität war, mit Begeisterungsfähigkeit aus nichts etwas zu machen. Das wollte sie allen zur Verfügung stellen.

In heiterer Gelassenheit ging Emma von uns. So facettenreich wie ihr Leben, so ausgeflippt sollte auch ihr Ende sein. Sie verfügte in ihrem Testament, entsprechend ihrer multireligiösen Grundhaltung in den entsprechenden Weihen bestattet zu werden.

Ihre Seele ließ sie nach Anweisungen eines tibetischen Totenbuches durch einen Schamanen in die andere Welt geleiten. „*Ein Teil meines Körpers soll nach diesem Brauch den wilden Tieren vorgeworfen werden*“ – in unserem Fall den Dorfköttern. „*Ein Teil meines Körpers soll nach preußisch/protestantischem Ritual in der Erde bei den Würmern bestattet werden. Ein Teil soll nach balinesischen Anweisungen in einer reichen dörflichen Zeremonie verbrannt werden, und die Asche soll in den sieben Weltmeeren verstreut werden, bis auf den Teil, der beim heiligen Ganges bei Sonnenaufgang verschüttet werden soll.*“ Die noch längere Liste führte die Hinterbliebenen in ziemliche Verwickelungen und Schwierigkeiten. Nun mussten die Erben entscheiden, welche Körperteile sie den unterschiedlichen Bestattungsformen zuführen sollten.

Ganz davon abgesehen, lief die Luftbestattung ohne viel Aufsehen ab, ein Fuchs vergriff sich an dem aufgebahrten Leichnam, das war damit erledigt. Die Beerdigung unter einer Kastanie in Babe erfolgte dagegen mit großer Medienpräsenz und den misstrauischen Blicken der Dorfbewohner.

So verlief die Zeit nicht ohne Schlagzeilen wie „*Museumsdirektorin vom Hund totgebissen.*“

Richard von Gigantikow



Ernst Jandl an Emma

glückwunsch

wir alle wünschen jedem alles gute:

daß der gezielte schlag ihn just verfehle;

daß er, getroffen zwar, sichtbar nicht blute;

daß, blutend wohl, er keinesfalls verblute;

daß, falls verblutend, er nicht schmerz empfinde;

daß er, von schmerz zerfetzt, zurück zur stelle finde

wo er den ersten falschen schritt noch nicht gesetzt –

wir jeder wünschen allen alles gute

L I E B E S B R I E F E A N E M M A



„*Gerade die Selbstverständlichkeit, mit der sie ihr Atelier ohne theoretische Legitimation und ohne Podest betreibt, faszinierte die Besucher und beeinflusste die eigene Ausstellungspraxis. Für sie ist das Kunsthaus ein Versuchsfeld, ein Ort, der sich dem geschäftlichen Alltag entzieht, eine rare Widerstandsinsel in der Unterhaltungswut der Gesellschaft.*“ Francis S.

LÜGENMANTRA aus dem Lügenmuseum

1. „Die erste Pflicht des Lügens besteht darin, so künstlich wie möglich zu sein.
2. Worin die zweite Pflicht besteht, hat noch niemand herausgefunden.“ Oskar Wilde
3. Sei nicht ehrlicher zu den Menschen, als sie es erwarten.
4. Wenn du „Ich bin verlogen“ sagst, sei ehrlich.
5. Glaube nicht alles, was du hörst, und schlafe so viel, wie du willst.
6. Glaube an die Lüge auf den ersten Blick, und lerne deine Lieblingslüge auswendig.
7. Sprich langsam, aber denke schnell, und lüge, denn die Lüge hat eine unermessliche Macht.
8. Lache nicht über anderer Leute Ehrlichkeit, denn es bedarf großer Kraft, ständig Wahrheiten über sich ergehen zu lassen und nicht daran zu verzweifeln.
9. Lüge tief und leidenschaftlich. Du kannst dich dadurch zwar verletzen, aber es ist der einzige Weg, das Leben vollkommen zu leben.
10. Beurteile die Wahrhaftigkeit eines Menschen auch danach, wie gut er lügen kann.
11. Bedenke, dass große Lügen und große Liebschaften mit Risiken einhergehen.
12. Die Kunst des Lügens ist die Kunst des Redens. Benutze keine Schimpfwörter!
13. Lüge, als hätte dich noch nie jemand verletzt, denn das Gegenteil einer Lüge ist ebenso wahr.
14. Einer hat mal irgendwo gesagt: „Wenn du belogen wurdest, behalte die Lektion.“
15. Denke an die 3 Ls: Lüge für dich selbst. Lüge auf Kosten deines Nächsten.
Und lüge, als würdest du die nächste Woche nicht mehr erleben.
16. Lasse nicht zu, dass ein kleines Missgeschick eine große Lüge zerstört.
17. Wenn dir bewusst wird, einen Fehler begangen zu haben, suche nach einer Notlüge.
18. Lüge am Telefon, denn die Person, mit der du sprichst, kann dir nichts anhaben.
19. Arbeite, als würdest du kein Geld brauchen, und verbringe mehr Zeit mit Lügen.
20. Führe Tagebuch über deine Lügen, denn, wenn du dann alt bist, kannst du zurückblicken und sie noch einmal genießen.
21. Teile deine Lügen mit anderen, denn so kannst du Unsterblichkeit erlangen.
22. Habe Vertrauen in Gott, aber beginne den Tag nicht mit dem Abwasch von gestern.
23. Sei aufmerksam bei Auseinandersetzungen mit verlogenen Menschen, denn sie könnten gewitzter sein als du.
24. Die Wahrheit ist nur ein Standpunkt, und Neid ist die höchste Form sozialer Anerkennung.
25. Lüge, als wäre das Paradies auf Erden, aber vergiss nicht, zwischen den Zeilen zu lesen.
26. Öffne dich für neue Lügen, aber gib deine eigenen Werte nicht auf.
27. Bedenke, dass eine Lüge, auf die man hereingefallen ist, einen Glücksfall bedeuten kann.
28. Genieße die Lüge und die Kochkunst mit aller Hingabe.
Lügen ist zwar nicht das Brot, aber der Wein des Lebens.
29. Denke daran, dass die beste Beziehung diejenige ist, in der die Partner sich gegenseitig hemmungslos belügen können.
30. Falls du diese Nachricht liest, bist du doppelt gesegnet, denn du kannst lesen und jemand hat an dich gedacht.
31. Wenn du viel Geld verdienst, benutze es, um das Lügenmuseum zu deinen Lebzeiten zu unterstützen, denn dies ist die höchste Befriedigung (Absolution), die Geld dir schenken kann.
32. Die Lüge im Dienste der Wahrheit wäscht den Staub des Alltags von den Sternen.

Richard von Gigantikow

Ossy-Land



In Rathenow stand ein sozialistisches Kulturhaus mit rosa Samtvorhängen und Kristalleuchtern im großen Saal. Alles war gepflegt und nicht vandalisiert, und niemand wusste, was damit geschehen soll. Der Landrat suchte nach Konzepten. Emma schlug vor, auf dem Dach einen Schriftzug zu montieren: Happy-Ossy-Land. Sie entwickelte verschiedene Führungen: Die Besucher konnten mit gelbem Helm und Messlatte Bauarbeiter sein, mit Fragebögen über Kunst ausfragen, mit Schärpe und Räucherstäbchen einen Tempel besuchen, mit Pantoffeln und Staubwedel in einem Schloss herumlaufen.

Projektionen, fahrende Zuschauerbänke bewegten sich langsam durch den Saal und das Foyer. In einer Garderobe konnten sich die Besucher als Pionier, Polizist oder Spitzel verkleiden. In dekorierten fahrbaren Installationen wurden sie dann fotografiert und erhielten ein Souvenir mit Etikett. Das Rathenower Museum wurde in Glaskästen ausgestellt. Das Konzept schickte sie dem Landrat. Der Landrat teilte mit, dass es keine Bewerber gegeben habe, und der Landrat blieb auf seinem Kulturhaus sitzen.

Richard von Gigantikow



Neben Robert Havemann und Rudolph Bahro ist Emma von Hohenbüssow eine entschiedene Bürgerrechtlerin. In einer kleinen Kommune in Erfurt verfolgte sie die Entwicklung der 68er-Bewegung. Nach der Unterwanderung und Zersetzung der Gruppe durch die Staatssicherheit zog sie ihre persönlichen Konsequenzen und wechselte die Persönlichkeit. Sie lebte abgeschieden, aber in geistiger Freiheit auf einem Mecklenburger Hühnerhof.

Emma von Hohenbüssow steht in direkter Erbfolge der vagabundierenden Künstlerexistenzen wie Don Quichotte, Till Eulenspiegel, Baron Münchhausen und Prof. Zappelphilipp. Sie lässt das Orakel als die bestimmende Komponente ihrer Kunst am Endpol ihrer sinnlichen Antriebskräfte Wahrheit werden. Mit einem widerborstigen Blick, mit offenen Augen träumend, schüttet sie gleichzeitig Rotwein und den Kehricht aus dem Gründerzeitmuseum in Mahlsdorf, gebunden mit Hühnerdreck, auf handgeschöpftes Papier. Eine multimediale Abenteurerin, eine Exterritoriale aus der Zwischenzeit.

Pressestelle des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des LANDES BRANDENBURG

L I E B E S B R I E F E A N E M M A



„Aus denkmalpflegerischer Sicht ist zu begrüßen, dass sich das Lügenmuseum in die Gegebenheiten des Kulturdenkmals einfügt und sich mit dessen Historie auseinandersetzt. Durch die geplante öffentliche Nutzung wird das Kulturdenkmal für eine breite Öffentlichkeit zugänglich, erlebbar und kann als kulturelles Zentrum an seine frühere Bedeutung im gesellschaftlichen Leben anknüpfen.“
Untere Denkmalschutzbehörde Meißen

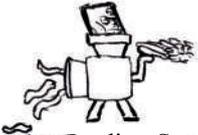
Ein kreatives Huhn erhielt einen Kunstpreis und stellte im Kulturministerium in Potsdam aus



Ist Emma von Hohenbüssow nur ein Synonym für eine skurrile Legende? Mitnichten. Wer ihre Bilder und Einfälle noch nicht kennt, dem bietet die Ausstellung im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur bis Februar 1996 Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen. Die Collagen, Altäre aus Übersee und eine nicht tragbare Installation wirken auf den ersten Blick vertraut heiter. Doch beim zweiten und dritten Blick fühlt man sich schon auf wundersamste Weise in die Irre geführt.

Emma von Hohenbüssow, die 1992 und 1996 Kunstpreise des Landes Brandenburg für Bildende Kunst erhalten hat, betrachtet sich mehr als zufällige Person denn als Künstlerin. Sie verkuppelt Bildelemente, denen sie lediglich die Bettfedern bietet. Sie ist eine einflussreiche, wenn auch schwer einzuordnende Figur der Gegenwartskunst. Mit der ihr eigenen Überzeugungskraft gelingt es Emma, banalste Belanglosigkeiten in Neuheiten umzuwandeln. Ihre Freunde begleiten diese Verbiegungen mit Lachen.

Tote Kunst ist des Fleischwolfs Lieblingspeise



Emma erhielt einen Förderpreis des Landes Brandenburg. Der Minister für Langeweile, ehemaliger Theologe, hielt seine Predigt. Später wurde sie zu einer Preisträgerausstellung eingeladen. Sie beschloss, einen unverdaulichen Ausstellungsbeitrag vorzulegen. Sie lieferte größere Bilder als der Hauptpreisträger an, das roch nach einem Eklat. Die Kuratorin wollte die Exponate nicht ausstellen. Es gab ein Gerangel. Emma zerschnitt ihre Bilder mit einer Rasierklinge und verteilte sie an das Publikum. Hinter den zerschnittenen Bildern erschien eine Installation. Eine amerikanische Kritikerin warf Tomaten und Eier, die Potsdamer hatten was zu reden. Zurück blieb ein heiteres Desaster, eine Dekonstruktion. „*Decollage – Happening – Aktion als kritisch-provokative Demontage: Handlung zerstört die Materialien der Aktion bis zur Unbrauchbarkeit, mit der Absicht, auf ähnliche unreflektierte Vorgänge im Alltag des Lebens zu verweisen und der abgestumpften Aufmerksamkeit, die Gleichzeitigkeit von Logik und Alogik in gewohnten Lebensprozessen deutlich zu machen.*“ Karin Thomas
Prof. Zappelphilipp

L I E B E S B R I E F E A N E M M A



„*Es bedarf einer ganz besonderen Sensibilität, uns unseren Alltag, unsere Gesellschaft – und auch die Institution Museum – völlig anders und neu sehen zu lassen. Das Lügenmuseum beweist diese Sensibilität auf einzigartige provokant-spielerische und humorvolle Art.*“ Prof. Dr. Johanna Wanka, ehem. Ministerin für Wissenschaft und Kultur des Landes Brandenburg, Bundesministerin für Bildung und Forschung



Antwort vom Museumsverband

Emma von Hohenbüssow bewarb sich 1995 mit ihrem Lügenmuseum um die Mitgliedschaft im Museumsverband des Landes Brandenburg. Die Direktorin soll ein Huhn gewesen sein, die Mitglieder der Jahresversammlung brachen in schallendes Gelächter aus. Der Verband schätzte den innovativen beispielhaften Unruheherd in der Provinz, der Preise und Stipendien abräumte. Sie erhielt folgendes Antwortschreiben:

“Hochverehrte Emma von Hohenbüssow,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Antrag auf Mitgliedschaft im Museumsverband Brandenburg e. V. (MVB), den unsere Vorstandssitzung heute behandelt hat.

Es ist uns, wie Sie selbstverständlich vorausgesetzt haben, nicht leichtgefallen, eine in gewohnter Trockenheit und Sachlichkeit getroffene Routine-Entscheidung zu finden, hatten wir doch in zwei Richtungen Überlegungen anzustellen, zu denen uns bisher noch kein Mitglied gezwungen hatte: 1. Was ist eine Lüge? Wie müssen wir den Antrag des Lügenmuseums für uns werten? 2. Was ist ein kooperierendes Mitglied? Schließt unsere Satzung die Repräsentation solcher Mitglieder durch Nichtmenschen aus?

Wir sind zu folgender Auffassung gekommen. Und bitten Sie um Verständnis.

1. Der MVB hat den Antrag des Lügenmuseums als Nichtlüge zu behandeln. Es steht Ihnen frei, durch Nichtanerkennung und Nichtbearbeitung der beiliegenden Schriften, besonders des formgebundenen Antrags, kundzutun, dass dies unangemessen ist. Andernfalls betrachten Sie sich bitte als ordentliches kooperatives Mitglied unseres Verbandes, über dessen Mitgliedschaft wir uns freuen und das wir gern als Tagungsort einer unserer nächsten Vorstandssitzungen wählen würden.

2. Unsere Satzung schließt die Vertretung kooperativer Mitglieder durch Nichtmenschen nicht ausdrücklich aus. Nichtsdestoweniger beschloss unsere heutige Sitzung, im Sinne der Gleichbehandlung aller Mitglieder und in Würdigung des Rechtsscheins und der allgemeinen Gepflogenheiten unseres Verbandes, die Vertretung Ihres Museums nur durch einen von Emma von Hohenbüssow bevollmächtigten Menschen zu akzeptieren....

Gegen den Beschluss steht Ihnen das Recht auf Beschwerde und... Wir freuen uns auf ein baldiges persönliches Kennenlernen, wünschen Ihnen und vor allem Emma von Hohenbüssow alles Gute und verbleiben für heute

Dr. Reinhard Schmook, Vorsitzender.”

Beerdigung



Ein Stein aus weißem Marmor in der Form eines Eis mit der Inschrift „Emma von Hohenbüßow – Buttermilchterroristin“ auf dem betonierte Weg vor der Garage. Ein Beerdigungsunternehmer hatte den Grabstein gesponsert. Der Steinmetz stellte Fragen nach dem Lügenmuseum. Ja, es war schon im Fernsehen. Und dann fragte er: „Diese Emma von Hohenbüßow soll ein Huhn gewesen sein?“

Der Nachbar, Ökovereinsvorsitzender, hatte das ganze Dorf als ABM in seinem Haustierpark angestellt, und sein Hund mochte die Künstlerin Emma nicht. Drei Tage vor Pfingsten hatte er sie dann erdrosselt und seinem Herrchen vor die Haustür gelegt. Zur Beerdigung kam ein ganzer Zug Freunde und Neugierige. Russische Musiker spielten Balalaika. Unter der alten Kastanie wurde der kleine Eichensarg in die Grube gelassen. Ein Vertreter des Ministeriums in Frack und Zylinder hielt eine lange Rede. Einige warfen Blumen und kleine Geschenke auf das Särgelein. Andere warfen Knallkörper hinein. Es war zum Lachen und zum Weinen zugleich. Die Beerdigung endete mit einem ausgelassenen Fest. Der ganze Rasen war vom Tanzen niedergetrampelt.

Ein Skandal in den regionalen Zeitungen, im Holzschuppen gab es eine Gedenkausstellung mit den Zeitungsartikeln und Beileidsbekundungen.

- Sir Richard



Umweltbewusst, seit sie geschlüpft ist



„Wir werden in naher Zukunft sehen, ob die Erde den Menschen gehört oder ob die Menschen noch zur Erde gehören.“

– Im Zuge der Debatten zum Anthropozän, Klimawandel und Artensterben reagieren

Künstlerinnen und Künstler mit Fürsorge, Achtsamkeit, Zusammenwirken, Verwobenheit, Symbiose. Ihre theoretischen Konzepte wenden sich gegen etablierte Natur/Kultur-Teilung und fragen nach einem Hoffnungsträger für einen Weg des globalen Gesamtzusammenhangs gesellschaftlicher, politischer sowie ökologischer Systeme. Als Hüterin der Fantasie hat Emma immer schon surreale Verschmelzungen, provokante Beziehungen und schier undenkbbare Verschränkungen in Szene gesetzt. Die Kunstgeschichte ist bevölkert von grenzüberschreitenden Tier-Pflanze-Mensch-Wesen und von Gebilden organisch-technischer Verbindungen. Mit ihnen öffnet sich das breite Repertoire der Ästhetiken des Zusammenwirkens von Kunst und Wissenschaft, von Werk und Politik, von Mythos und Wirklichkeit.

Gräfin Pomsel



L I E B E S B R I E F E A N E M M A



„Liebe Hinterbliebene, seit einer halben Stunde sitze ich am Schreibtisch mit der Aufgabe, Ihren Brief vom 19.5.96 einigermaßen sachlich zu beantworten. Es ist mir bis jetzt nicht gelungen, denn ich werde immer wieder von den Versuchungen abgelenkt, über den Aufenthalt von Emma von Hohenbüßow in unserer Akademie Solitude in Stuttgart nachzudenken. Die zwei Monate, die sie hier verbracht hatte, waren für alle Künstler eine Bereicherung. Der unverhoffte Tod dieser für Ostdeutschland wichtigen Künstlerin hinterlässt offene Wunden. Alles Weitere besprechen wir am 13. Juli bei der Beerdigung in Babe. Herzlich grüßt Sie Jean-Babtiste JOLY“

Tatort Radebeul

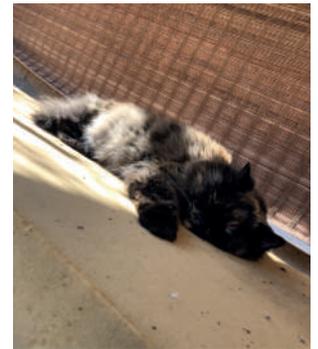


Zum Frühstück hörten die Direktoren des Lügenmuseums ihren Lieblings-Crime-Podcast, wunderbar. Doch plötzlich fliegt ihnen ihre wohlgehütete Vergangenheit um die Ohren. Alles kommt anders, ihr harmonisches Leben gerät aus den Fugen, und sie stecken mittendrin in der Handlung eines Tatort-Krimis in Radebeul. Es geht um eine Himmelscheibe, um das Loch aus der Zauberflöte von Mozart und um den Untergang der Titanic. Was will man mehr?

Sie sind begeistert, bis ihnen klar wird, dass ihr Zuhause verkauft werden soll. In welchem sie zehn Jahre saniert und ein einzigartiges, hochkomplexes Museum aufgebaut haben. So ist unklar, ob es Überlebende geben wird, die den 33. Geburtstag des Lügenmuseums in Radebeul feiern können.

Die Dreharbeiten zu „Tatort Radebeul“ sind abgeschlossen. Kommissare haben ermittelt, Kulturleiche entsorgt, Alternativen geprüft. Die 36 Folgen, bei denen auch Claudia Roth, Ministerin Klepsch und zahlreiche Künstler mitwirkten, werden in 7 Staffeln veröffentlicht.

Sixtina von Güterfelde



Das Lügenkonzil



Unter Ausschluss der Öffentlichkeit entschied 2021 der Kulturausschuss, den Gasthof Serkowitz zu verkaufen und das Lügenmuseum an die frische Luft zu setzen. In einem

Neujahrsgruß und nicht zum Weltlügentag am 1. April wurde dies dem Lügenmuseum mitgeteilt. Dieser Skandal beschenkte das Lügenmuseum mit bester Medienresonanz. Alle wollen es noch einmal sehen, man weiß ja nie, ob es wahr ist. Skandale verweisen auf ein tiefes inneres Bedürfnis des Ausgleichs. Der Skandal als allgemeine Entrüstung oder Empörung im Sinne eines moralischen Gefühls verweist darauf, worüber eine Gesellschaft sich empört: den Verkauf des kulturellen Erbes: die verlustig gegangene Puppensammlung, das verlorene Kleinbahnmuseum, das davongezogene Zeitreisemuseum. Neid, Missgunst und Spekulation interessieren uns dagegen wenig, eher die Selbstläufer ohne Eigennutz, jene auf das menschliche Gemüt erheiternd wirkende Affären, die man „das Lachen der Götter“ nennt. Um Schaden von vornherein auszuschließen, bietet das Lügenmuseum dafür die notwendige Absolution.

Sir Richard

L I E B E S B R I E F E A N E M M A



„Natürlich weiß ich nicht, ob ich die Entstehungsgeschichte des LÜGENMUSEUMS durch die 11-jährige Emma von Hohenbüsow glauben soll oder nicht. Denn auch das tut nichts zur Sache. Schön ist diese Legende allemal, und sie stimuliert die Besucher. Lässt sie an den Spieltrieb der eigenen Kindheit erinnern, und das ist die wichtigste Voraussetzung, um sich dem Sog einer orientalisch anmutenden Märchenwelt widerstandslos hinzugeben. Und ob dies ein Wallfahrtsort des ostdeutschen Widerstands ist oder nicht, auch das bedarf keiner authentischen Nachweise. Entscheidend ist, dass dieses Lügenmuseum zum Wallfahrtsort unserer erschöpften, fernsehgeschädigten Augen und der ruinierten Fantasie unseres Kopfes wird! Es sind prachtvolle, ironisch gemeinte Hinweise auf bestimmte Stilformen der Kunst. EIN SPIEL MIT DER KUNST! Und wer die Kenntnisse hat, erinnert sich nicht nur an die Entdeckungen des Marco Polo, sondern mit Vergnügen an die Leistungen von DADA, des Impressionismus und des Kubismus, an Minimal Art und FLUXUS, an die zeitgenössische Konzept-Art und vor allem: AN SICH SELBST!“

Walter Aue



Emma soll ein Huhn gewesen sein



Zurück zu meinem Praktikum, die beschriebene Emma klingt doch sehr menschlich, aber in der Broschüre war immer wieder dasselbe Huhn abgebildet. So begann ich zu recherchieren und fand heraus, dass Emma aus Hohenbüssow aus dem Tollensetal stammt. Sie reiste nach Holland, erhielt Preise und Stipendien und wurde Mitglied im Museumsverband.

Das scheint ein ereignisreiches Leben gewesen zu sein, aus einem namenlosen Huhn wurde die Museumsdirektorin Emma von Hohenbüssow. Die weiteren Geschichten habe ich abgeschrieben, überarbeitet und die kleinen Zeichnungen gemacht. Bildet euch selbst ein Urteil.

Marie Seifert

L I E B E S B R I E F E A N E M M A



„Das Lügenmuseum ist eine skurril anmutende Ansammlung von Flohmarktexponaten“, „eine schlechte Parodie auf die Kulturstadt Dresden“, „Radebeul als Premiummarke sollte an einen Verkauf der Liegenschaft denken.“ Ralf Lindner 2012, Direktor der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen

Zukunftszentrum

„Das Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation soll ein Ort sein, an dem sich unser Land auf unterschiedlichen Ebenen mit den Auswirkungen von Transformationsprozessen auf unsere gesamte Gesellschaft auseinandersetzt, um daraus für die aktuell anstehenden zu lernen. Die Freiheitsrevolutionen 1989/90, die Umbrucherfahrungen der Menschen in Mitteleuropa sind essenziell für die Auseinandersetzung mit Transformationsprozessen. Dabei ist wichtig, dass wir einerseits Belastungen, Enttäuschungen und Veränderungsmüdigkeit ernst nehmen und darauf eingehen, wo sie auftreten. Das Zentrum soll ein erleb- und begehrter Ort für die Menschen werden. Eine kreative und künstlerische Annäherung an das Thema soll ein eigener Kulturbereich übernehmen. Damit wird echte Debatte und ernsthafte Partizipation möglich.“ Carsten Schneider, Staatsminister und Beauftragter der Bundesregierung für Ostdeutschland.





LÜGENLÄTTA

Mitwirkende: Marie Seifert, Dorota Zabka, Olaf Spillner, Giesela Streufert, André Wirsig, Richard von Gigantikow

Unsere Redakteure arbeiten ehrenamtlich, selbst im Widerstand. Druckkostenhilfen für die nächsten Ausgaben sind willkommen. **Einzahlungen zur Unterstützung unserer Zeitung** bitte hier:

IBAN: DE70 1506 1638 0001 1646 19
Spendenquittungen sind machbar, da gemeinnützig

Der Duft des Lügenmuseums

Rezept von Lotti und Paula

Zutaten:

- | | |
|----------------|---|
| - Tannennadeln | - Männerparfüm |
| - Gras | - Waschpulver |
| - Honig | - Tabletten von Oma |
| - Vogelbeeren | - Zucker |
| - Frauenparfüm | - Matsch aus Loschwitz |
| - Lippenbalsam | - Sprudelwasser |
| - Seife | - Zeug, auf dem Maden in der Mülltonne sitzen |
| - Salz | |
| - Tannenzapfen | |
| - Himbeeren | |

Anwendung:

Die Flasche öffnen und daran riechen.

Risiken:

Es kann eine Erleuchtung verursachen. Oder: Sie fangen laut zu lachen an und hören nicht mehr auf.

Viel Spaß beim Nachmachen!



Mecklenburg
Vorpommern 
MV tut gut.

Parlamentarischer
Staatssekretär für Vorpommern
Vorpommern-Fonds



LÜGEUM DAS LÜGENMUSEUM
RADEBEUL

<https://www.luegenmuseum.de>

Es gibt Lügen
da hört der Spaß auf
Es gibt Lügen
da fängt der Spaß an



Samstag Sonntag
Ferien Feiertage
13-18 Uhr
 museum_of_lies

Kötzschenbrodaer Str. 39
01445 Radebeul
Tel. 0176 99 02 56 52
luegenmuseum.de

IMPRESSUM TOLLENSETALER STIMME

Herausgeber: Kunst der Lüge e. V.
Redaktion: Møne Spillner
Olaf Spillner
www.mensch-und-land.de
Postanschrift: Kötzschenbrodaer Str. 39
01445 Radebeul
E-Mail: luegenmuseum@gmail.com
Internet: <https://www.luegenmuseum.de>
Abbildungen: Archiv Lügenmuseum
Druck: WIRMachenDRUCK GmbH
Auflage: 750

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts.

Redaktionshinweise: Die Tollensetaler Stimme erscheint unregelmäßig mehrmals im Jahr. Sie vertritt keine finanziellen oder parteipolitischen Interessen und dient ausschließlich dem bürgerschaftlichen Gemeinwohl. Die Redaktion arbeitet ehrenamtlich. Das Redaktionskollegium veröffentlicht keine anonymen Zuschriften. Verfasser eines Beitrags können jedoch entscheiden, ob ihr Name genannt werden soll.

Beiträge mit demokratiefeindlichen oder verunglimpfenden Inhalten werden nicht veröffentlicht.

Manche Text- und Bildbeiträge sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit Einwilligung des Autors weiterverwendet werden.